

# diesen Tagen, Frau Peppmüller?

Seit über 50 Jahren kümmert sich das Friedensdorf um kranke und verletzte Kinder aus Krisenregionen. Wir konnten nun ein bisschen helfen – dank Ihnen, liebe Leser

Von Heike Waldor-Schäfer

**Am Niederrhein.** Seit über 50 Jahren hilft „Friedensdorf International“ verletzten und kranken Kindern aus Kriegs- und Krisengebieten durch medizinische Behandlungen hier bei uns in Europa. Und wie so viele sozial aktive Einrichtungen finanziert das Friedensdorf (mit seinen Häusern in Dinslaken und in Oberhausen) die Einzelfallhilfe ausschließlich über Spenden. Wir sprachen mit Claudia Peppmüller vom Friedensdorf – über das, was war und das, was immer noch ist.

## **Frau Peppmüller, wie viele Kinder sind gerade bei Ihnen?**

Aktuell betreuen wir 169 Kinder aus sieben Nationen, davon sind 149 in unserer Oberhausener Heimeinrichtung.

## **Als sich vor fünf Jahrzehnten das Friedensdorf gründete – hat man da gedacht, dass es 50 Jahre alt werden muss?**

Am 6. Juli wird das Friedensdorf 53 Jahre alt. Wir haben immer gesagt, dass das kein Grund zum Feiern ist und in all den vielen Jahrzehnten gehofft, dass unsere Hilfe für Kinder aus Kriegs- und Krisengebieten überflüssig wird.

Schaut man sich die Statistik der Arbeitsgemeinschaft Kriegerursachenforschung an, so müssen wir immer wieder feststellen, dass letzteres ein unerfüllter Wunsch bleiben wird, denn weltweit fanden in 2019 23 Kriege und vier sogenannte bewaffnete Konflikte statt. So viele gab es übrigens zur Gründerzeit des Friedensdorfes 1967 nicht!

Allein am Beispiel von Afghanistan, wo wir seit über 30 Jahren Kinder zur medizinischen Versorgung nach Deutschland holen, ist zu sehen, dass bis heute an Frieden nicht zu denken ist. In all den Ländern in denen wir mit der Einzelfallhilfe oder Projektarbeit Kindern medizinisch helfen, sehen wir – selbst viele

Jahre nach einem Krieg – dass oftmals eine Basisversorgung nicht gegeben oder mangelhaft ist.

## **Es gibt eine Warteliste?**

In Ländern wie z.B. Tadschikistan, Kirgistan und Usbekistan werden uns kaum Kinder vorgestellt, die an einer akuten Erkrankung bzw. Verletzung, z.B. einer Knochenentzündung, leiden, die möglichst rasch behandelt werden muss. In diesen Ländern sehen wir viele Kinder, die z.B. ausgeprägte Klumpfüße, schwere urologische Befunde oder einen Zustand nach einer Brandverletzung haben.

In den letzten Jahren wird es für uns immer schwieriger eine Freibehandlung für Friedensdorf Kinder in Kliniken zu erhalten. Da die „Freibetten“ im Bereich der Urologie, Orthopädie und plastischen Chirurgie aufgrund der ausgeprägten Befunde noch schwieriger zu bekommen sind, führen wir hier tatsächlich eine Warteliste.

## **Was macht Corona mit Ihnen?**

Das Friedensdorf ist von der Corona-Krise stark betroffen. Das betrifft die inhaltliche Arbeit mit den Kindern, die Projektarbeit und die friedenspädagogische Arbeit. Das Friedensdorf Bildungswerk erzielt keinerlei Einnahmen mehr, weil alle Angebote der Familien- und Erwachsenenbildung sowie die Seminare in der Begegnungsstätte im

Friedensdorf aufgrund der Pandemie bis auf weiteres nicht stattfinden können. Wir befürchten, dass finanzielle Einbußen möglicherweise im Verlauf des Jahres noch stärker werden. Niemand weiß, wie lange diese Krise anhalten wird. Was uns sehr freut ist, dass viele Menschen uns auf allen Arbeitsfeldern mit Mut machenden Worten und Spenden bedenken. Diese Solidarität rührt uns sehr.

## **Für Mai waren Einsätze geplant...**

Nicht nur im Mai. Eigentlich sollten bereits im März in Usbekistan und Kirgistan unserem Team kranke und verletzte Kinder vorgestellt werden. Mit dem Ausruhen der Pandemie reagierten diese Länder schnell mit erschwerten Einreisebedingungen und einem Versammlungsverbot. Besonders bitter ist es, dass wir nicht nach Angola fliegen können, denn dort warten viele schwer verletzte Kinder auf eine dringend notwendige Behandlung. Außerdem können die genesenen angolanischen Kinder mit diesem Hilfseinsatz nicht zurück zu ihren Familien. Wir sind froh, dass die Kinder diese Ausnahmezeit in unserer Einrichtung gelassen nehmen. Von Anfang an sind wir mit den Kindern offen und ehrlich mit dieser Problematik umgegangen.

## **Wird es schwieriger, OP-Plätze für die Kinder zu bekommen?**

Selbst wenn es im Mai möglich wäre, in Angola einzureisen, würden wir so kurzfristig keine Freibehandlungen für die Kinder in den deutschen Kliniken erhalten. All Kliniken sind aktuell angehalten, nur Notoperationen durchzuführen, das bedeutet, dass viele geplante Operationen für die Menschen hier schon in die zweite Jahreshälfte verschoben werden müssen. Zudem müssen wir abwarten, wie sich der Virus in den Heimatländern der Kinder ausbreiten wird. – Wir haben sehr viel Glück, in Deutschland zu leben. Hier wird nicht nur medizinisch, sondern auch wirtschaftlich versucht, die Menschen aufzufangen. In den Heimatländern der Kinder bedeutet eine Ausgangssperre, dass die Familien kein Einkommen erzielen können und es noch schwieriger bzw. unmöglich wird, die Familie zu ernähren. In Kambodscha haben wir mit unserem Partner Chau Kim Heng schon jetzt über unser Sozialprojekt „Comped Home“ die Müllsammlerfamilien in Phnom Penh mit Nahrungsmitteln und Seife versorgen.

Eine prognostizierte Wirtschaftskrise wird auch an uns nicht spurlos vorbeigehen. Aber diese Krise setzt auch so viel Solidarität frei, deshalb sollten wir uns auch noch nicht vom Optimismus verabschieden.

Das Interview in voller Länge:  
[www.nrz.de](http://www.nrz.de)

NR 721-4.20